

VOLL IM LEBEN

Fotos: Monika Rech-Heider

Aus Nele und Leona leuchtet ihre Jugend. Wenn sie über ihr Engagement im Hospiz „lebensHAUS“ sprechen, klingt Begeisterung aus jedem ihrer Worte. Alles, was sie hier erleben, sei wichtig, die kleinste Kleinigkeit bedeutsam. Ein Besuch.

Wie beginnt man einen Text über zwei junge Frauen, die ihren Bundesfreiwilligendienst in einem Hospiz leisten? Wie schreibt man über sie, ohne Klischees zu bedienen. Ohne dieses „Ich könnt' das nicht“ mitschwingen zu lassen, dass Nele Luys und Leona Rademaker so oft entgegenschallt, wenn sie von ihrer Tätigkeit im „lebensHAUS“ in Münster berichten. Und ohne die Angst vor dem Tod außen vor zu lassen, die uns dazu bringt, vor dem Ende die Augen möglichst fest zuzukneifen. Und ja, wie schreibt man über das Mysterium des Lebens und des Todes, das im Lebenshaus spürbar wird. Ganz einfach, man beschreibe Nele und Leona und ihre Einsatzstelle, wo Menschen sterben und – das darf nicht unter den Tisch fallen – das Leben ein Fest feiert!

Denn Leben und Tod sind enge Verbündete, die ohne einander nicht zu haben sind. Der Traum von der Unsterblichkeit, er bewegt Menschen zu allen Zeiten. Trauer und Schmerz, die mit Sterben und Tod einhergehen, sollen gefälligst anderswo ihr Unwesen treiben. Bitte nicht hier, bitte nicht bei uns. Nele und Leona haben sich hingegen für eine direkte Konfrontation entschieden. Sie wollen dem Tod das Beste entlocken, sie wollen ihn verstehen, die Sterbenden begleiten, helfen, da sein. Bis zum Schluss.

Mit ganzem Herzen

Da sind also die Lebenden: Angestellte und Freiwillige, die die Gäste des Hauses zu einem guten Ende begleiten. „Nicht dem Leben mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben geben“. So steht es auf der Website, nach Cicely Saunders, der Begründerin der modernen



Hospizbewegung. Und so versuchen die Mitarbeiter alles in ihrer Macht stehende, um die Zeit ihrer Gäste, Schwerstkranker und Sterbender, so angenehm wie möglich zu gestalten.

Unterstützung finden sie durch Nele und Leona, den beiden Bundesfreiwilligen. Nele ist 18 Jahre alt. Sie hat gerade ihr Abitur in der Tasche und weiß schon jetzt, dass sie Psychologie studieren wird. Dieses Jahr Bundesfreiwilligendienst will sie möglichst intensiv nutzen, etwas Sinnvolles tun, etwas, woran sie wachsen kann. Aber warum gerade ein Hospiz? Das Lebenshaus habe sie sich ausgesucht, weil sie „etwas Anspruchsvolles“ suchte, etwas, bei dem sie lerne. „Es ist für mich erfüllend zu helfen“, sagt die junge Frau mit einem Lächeln im Gesicht. Im Lebenshaus sei es ganz egal, was sie tue, ein kurzer Spaziergang durch den Garten mit einem Gast, das Lieblingsessen ans Bett bringen, die Vogelhäuser vor den Fenstern der Gästezimmer mit Futter auffüllen

oder Geschirr spülen – das alles mache sie froh, denn sie merke, dass ihr Tun wirklich wichtig sei.

Und da ist Leona Rademaker. Sie ist 22 und der Schalk sprüht aus ihren Augen. Eigentlich habe sie nach einem freiwilligen ökologischen Jahr



Leona und Nele erfahren im lebensHaus jeden Tag, dass ihr Dienst wichtig ist.



entdeckt, es hat sie magisch angezogen, sie hat angerufen, ein Bewerbungsgespräch geführt und sofort gemerkt: „Hier bin ich zuhause“. Leona hat es mit Umwegen, sagt sie über sich selbst. Nach dem Abi hat sie gejobbt, musste Geld verdienen, für sich und den Unterhalt ihres Pferdes. Sie begann mit einer Heilpraktikerausbildung, die sie fertig machen will, wenn das Jahr Bundesfreiwilligendienst zu Ende ist. Sie hat so viel vor, so viele Pläne für ihr Leben in petto: Körpertherapie, Phytotherapie – das alles soll noch kommen. Doch jetzt ist Leona hier und hilft Gästen beim Sterben – und sie ist wie Nele mit ganzem Herzen bei den Menschen um sie herum.

Der Inbegriff von Leben

gesucht, aber nichts gefunden. Keinen Bock darauf, kleine Kinder oder alte Leute zu betreuen. Draußen sein wollte sie, die Natur erleben. Und dann hat sie das Lebenshaus

„Lebenshaus“ getauft wurde, werde es nach zwei Wochen spätestens wissen, erklärt Leona. Dieses Haus sei der Inbegriff von Leben, sagt sie. Hier werde gelebt und gelacht,



im Team gebe jeder sein Bestes, die Intensität im Umgang mit den Sterbenden und auch mit deren Angehörigen sei sehr intensiv, betonen Nele und Leona. Wie es



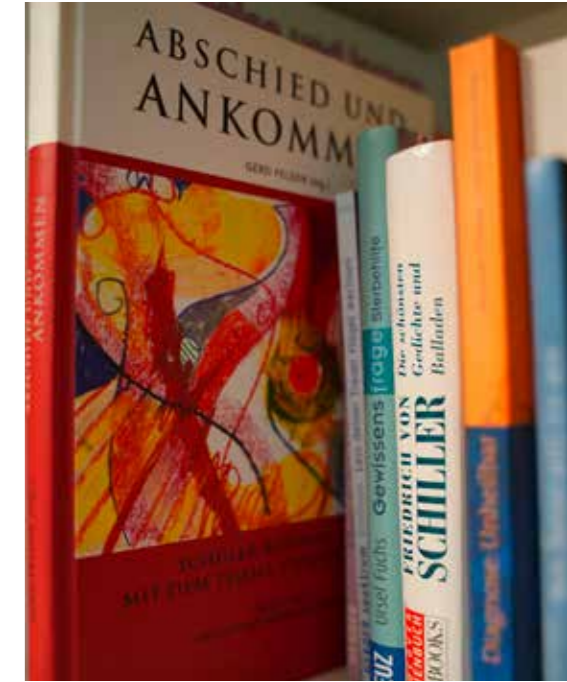
„Nicht dem Leben mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben geben“: Nele und Leona machen ihren BFD in einem Hospiz

denn sei, immer wieder Menschen um sich herum zu verlieren? Man hoffe jeden Tag, den man ins Hospiz

„ Es ist für mich erfüllend zu helfen.“

komme und durch die Eingangshalle gehe, dass die Kerze nicht brenne. Denn sie verkündet den Tod eines Gastes. Und doch müssen sie darauf gefasst sein, dass das tagtäglich passieren könne. Die beiden jungen Frauen schauen genau hin, treten in Kontakt mit den Menschen, um

die sie sich in deren letzten Lebenstagen und Stunden zu kümmern entschieden haben. Die Menschen bleiben sich bis zum Schluss treu, haben die beiden beobachtet. Bis zum Schluss bleiben sie diejenigen, die sie auch in ihrem Leben waren. Eine der Gäste ist Nele besonders in Erinnerung geblieben. Sie habe bis zum letzten Augenblick darauf bestanden, nicht zu jedem Essen eine neue Papierserviette serviert zu bekommen. Sie wollte möglichst nachhaltig leben, dachte an die anderen, die, die weiterleben. Das hat ihr imponiert. Und Nele und Leona haben daraufhin eine Initiative gestartet, noch besser auf die natürlichen Ressourcen zu achten.



Respektvoller Umgang

Leona und Nele sind Teil des Teams, bringen sich voll ein, ob bei der Hauswirtschaft oder in der Pflege. Wenn sie Ideen haben, Vorschläge, um etwas zu verbessern, stoßen sie auf offene Ohren. „Hier gehen alle respektvoll miteinander um, Mitarbeiter, Gäste und deren Angehörige“. Hier zeigt sich das Leben für die Beiden von seiner besten Seite.

Monika Rech-Heider



Das Hospiz lebensHAUS in Münster

Träger des Hospizes lebensHAUS ist die gemeinnützige Hospiz lebensHAUS Münster gGmbH. Gesellschafter sind die Hospizbewegung Münster e. V., die Aidshilfe Münster e. V. und der Verein Ambulante Dienste e. V. Alle drei Träger arbeiten in der ambulanten Versorgung kranker und sterbender Menschen. Um ihnen die kostbare letzte Lebensphase so angenehm wie möglich zu gestalten, haben sie sich im Jahr 1998 zur Gründung des Hospizes entschlossen. Neben der medizinischen Versorgung steht das Hospiz für ein Sterben, das wieder als natürlicher Teil des Lebens betrachtet wird. Ein Team aus Fachkräften, unterstützt durch Freiwillige, kümmert sich intensiv um bis zu zehn Gäste und deren Angehörige. Zwei Bundesfreiwillige erweitern das Team. Voraussetzungen für einen Dienst im Hospiz lebensHAUS sind eine Grundoffenheit gegenüber Menschen und dem Leben, eine möglichst wertfreie Betrachtung der Umwelt, die Fähigkeit, sich selber zurücknehmen zu können und Aufmerksamkeit auf andere zu richten. Eine psychische und körperliche Stabilität, Lust auf Teamarbeit und Interesse an Neuem und Ungewohntem wird vorausgesetzt. Weitere Informationen unter: www.hospiz-lebenshaus.de

